



# DEUTSCHE BAUZEITUNG

56. JAHRGANG. \* N<sup>o</sup> 70. \* BERLIN, DEN 2. SEPTEMBER 1922.

\*\*\* HERAUSGEBER: DR.-ING. h. c. ALBERT HOFMANN. \*\*\*

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

## Baulinien und Baupflege im Inneren der Stadt Rom.

(Quartiere del Rinascimento).

Von Dr.-Ing. J. Stübben in Münster i. W.



Wen den Schädigungen, die der Stadt Rom durch Straßendurchbrüche, Bauflechtlinien und Neubauten während der letzten Jahrzehnte in künstlerischer Hinsicht und im Sinn der Denkmalpflege zugefügt worden sind, haben wir so viel schmerzliche Eindrücke und Nachrichten erhalten, daß es eine wirkliche

Genugtuung ist, den Umschwung zum Besseren zu beobachten, der in jüngster Zeit sich geltend macht. Er beruht hauptsächlich einerseits auf dem unermüdlichen, aufklärenden Wirken des unter dem Namen „Associazione artistica fra i cultori di architettura“ bekannten römischen Architekten-Vereins, von welchem besonders die Mitglieder Giovannoni, Galassi, Piacentini u. a. sich in verdienstvoller Weise betätigt haben, andererseits auf der kunstsinnigen Stimmung, die im römischen Municipio zur Herrschaft gelangt ist, nachdem der gewandte, aber der Kunst wenig zugetane Bürgermeister Nathan durch den Fürsten Colonna und nach diesem durch den Bildhauer Apolloni und den Senator Rava ersetzt worden ist.

Den Gang der Dinge entnehmen wir im Wesentlichen aus drei Denkschriften, deren Titel hierunter ausführlich angegeben sind.\*) Die ersten beiden: „Vecchie città ed edilizia nuova“ und „Questioni edilizie romane“ haben sich als einflußreiche Anregungen erwiesen, in

deren Folge der Gemeinderat der Stadt Rom seine bisherige ablehnende Stellungnahme aufgegeben hat. Schon im Jahr 1916 hat er den folgenden Beschluß gefaßt: „In Anbetracht, daß der Regulierungsplan betreffend das Stadtviertel Tordinona\*\*) und die anstoßenden Bezirke abänderungs- und verbesserungsbedürftig ist, und in der Überzeugung, daß die bauliche Gesundung jener Teile der Stadt hohen Anforderungen der Kunst und der Geschichte zu entsprechen hat, richtet der Gemeinderat an die Verwaltung das Ersuchen, einen vollständigen Entwurf für die endgültige Gestaltung (sistemazione definitiva) der in Betracht kommenden Stadtteile, wo zahlreiche Gebäude von großer Wichtigkeit erhalten sind, vorzubereiten, und empfiehlt zugleich, hierbei den architektonischen und stadtbaulichen Charakter der päpstlichen Stadt aufs engste zu wahren.“ Infolge dieses Beschlusses betraute der Bürgermeister von Rom mit der bedeutsamen Aufgabe eine aus den Architekten Galassi, Bazzani, Biagetti, Bonfiglietti, Cinelli, Giovannoni, Piacentini und Safel bestehende Kommission, die unter Filippo Galassi's Vorsitz arbeitete und über deren Vorschläge Giovannoni im Jahr 1919 in der Denkschrift „Sistemazione edilizia del Quartiere del Rinascimento usw.“ berichtete. Der vor Kurzem leider verstorbene Galassi bekleidete das Amt eines technischen Beigeordneten.

Die Planung umfaßt den ganzen, im Tiber-Bogen liegenden Westen der Altstadt vom Palazzo Borghese und Ponte Cavour im Norden bis zur Tiber-Insel im Süden, ostwärts bis zum Pantheon und zur Via Arenula sich erstreckend, etwa 100 ha groß und auf 60 000 Einwohner zu schätzen. (Vgl. den Übersichtsplan der Stadt Rom auf Seite 419.) Die Bearbeiter nennen diesen Abschnitt der Stadt il quartiere oder i quartieri del rinascimento (das oder die Renaissance-Viertel), weil er nicht bloß ganze Stadt- und Straßenanlagen der Renaissancezeit, so die Stadtteile in der Umgebung des Palazzo Farnese und am Kopf der Engelsbrücke, die Via Giulia\*\*\*) und den Straßenzug

\*) Gustavo Giovannoni. Vecchie città ed edilizia nuova. Il quartiere del rinascimento in Roma. Dalla Nuova Antologia. Roma, Piazza di Spagna (S. Sebastiano 3). 1913.

Società degli Ingegneri e degli Architetti italiani. Annali 1918. Questioni edilizie romane attinenti al piano generale delle comunicazioni cittadine. Prof. ing. Gustavo Giovannoni. Roma, Via Poli 29.

Sistemazione edilizia del Quartiere del Rinascimento in Roma. Relazione della Commissione all'on. Consiglio Comunale. Roma, E. Calzone, Editore, 1919.

\*\*) Am Tiber zwischen Engels- und Umberto-Brücke.

\*\*\*) Angelegt von Bramante unter Julius II., vollendet durch Paul III.





Abb. 1. Uebersichtsplan der Stadt Rom.

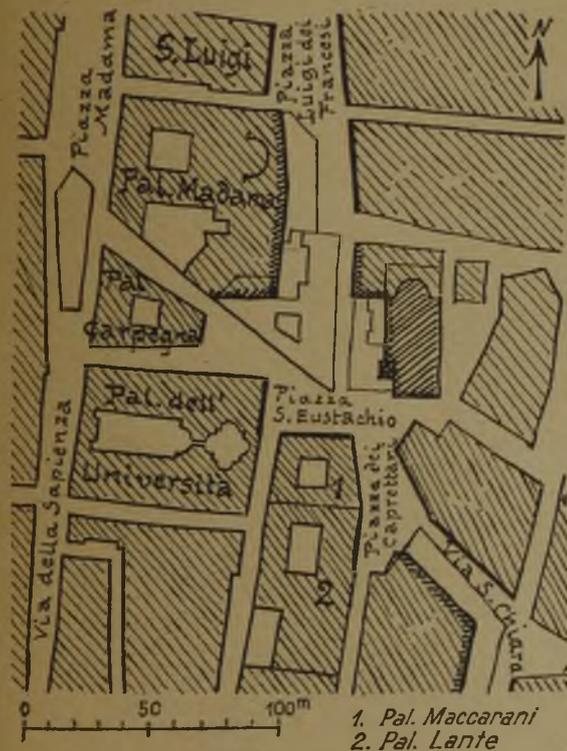


Abb. 3. Durchführung einer Verkehrsstraße vom Süden nach Norden neben der Kirche S. Eustachio. (Vorschlag des Architekten Piacentini).

### Vermischtes.

Ein neuer Gerüsthalter der Firma H. Spreen & Sohn in Gütersloh in Westfalen soll eine bedeutende Erleichterung für den Gerüstaufbau bedeuten. Der Halter besteht aus dem eigentlichen Halter und einer Knotenkette von 4,7 mm Stärke und 1,80 m Länge. Letztere hat den Vorteil, daß sie keine Schweißstellen aufweist. Sie wird in der Mitte durch einen Ring gehalten. Die Konstruktion ist eine

leider auch die „cortegiane“. Es war der Verkehrsmittelpunkt der Renaissance mit allem Glanz und Reichtum, aber auch mit mancher Verderbnis jener Zeit\*). Und nicht bloß große Bauwerke, sondern auch ein reichlicher Schmuck von Brunnen und Wappenschildern, Gedenktafeln, Inschriften und Fresken in Gassen und Gäßchen legen Zeugnis ab von jener hohen künstlerischen Blüte der „seconda Roma“. Hier zugunsten moderner Anforderungen des Verkehrs und der Gesundheitspflege, so berechtigt diese an sich sind, rücksichtslos einzugreifen, wie es der noch in Kraft stehende „Piano Regolatore“ von 1883 und 1909 an mehreren Stellen tut, mußte mit Recht den Unwillen der Kunst- und Altertumsfreunde hervorrufen. Glücklicherweise sind die Festsetzungen des Regulierungsplanes bis jetzt in diesem „Quartiere del Rinascimento“ nur in mäßigem Umfang und zumeist in zweckmäßiger Art zur Wirklichkeit geworden, sodaß — mit Ausnahme einiger wohl vermeidbar gewesenen Zerstörungen — die jetzigen Studien und Vorschläge nicht zu spät kommen. Vorschläge, deren Ziel es ist, die Notwendigkeiten des Verkehrs, der Hygiene und der baulichen Verbesserung, also alles, was notwendig ist für die Gesundheit und das Wohlbefinden einer sonst etwas sorglosen Bevölkerung, die oft noch in merkwürdigen Anschauungen befangen ist über das, was ihr zuträglich sein kann, zu versöhnen mit der Achtung vor dem unvergleichlichen Erbe einer großen Vorzeit. —

(Fortsetzung folgt.)

\*) Vergl. Pastor, „Die Stadt Rom zu Ende der Renaissance“. Herder'scher Verlag, Freiburg i. Br. 1916. Unsere Abbildungen sind teilweise diesem sehr beachtenswerten Buch entnommen.

Hebel-Übersetzung, wobei die Krallen je nach Belastung mehr oder weniger in das Holz eindringen. Das Verdrehen wird durch das doppelseitige Anziehen der Kette in einer Ebene verhindert. Der Halter ist in einfacher Weise an- und abgemacht, ohne Klammern, Nägel, Unterstützungsbalken oder sonstige Hilfsmittel. Selbst bei schwerster Belastung soll sich größte Betriebssicherheit ergeben, da ein Rutschen oder Wegdrehen des Halters ausgeschlossen sei.

Es wird bei der Anwendung des Halters an Bauholz, Zeit und Arbeitslohn gespart, sodaß schon bei einem Gerüstaufbau der Preis des Halters ersetzt ist. —

Ein neues Anschlagband „Herma“, von Herm. Ehlert in Calbe a. Saale vertrieben, soll an die Stelle des bis jetzt allgemein im Gebrauch gewesenen Fischbandes treten und eine wesentliche Vereinfachung und Verbilligung gegen das alte Band darstellen. Es wird nicht eingestemmt und verstiftet, sondern durch vier einfache Holzschrauben befestigt und ist für rechten und linken Anschlag verwendbar. Es besteht aus einem an der Tür befestigten Kegel, der ständig in einer geölten Pfanne ruht und gleich der schwersten Tür wie auf Kugellagern läuft. Das Band muß so angebracht werden, daß die Mutterteile am Stock und zuerst angeschraubt und die Kegelteile am Flügel befestigt werden. —

Ein sogenannter „Internationaler Architekten-Kongreß“. Zum zweiten Mal tagt in den Tagen vom 4.—11. Sept. 1922 ein „Internationaler Architekten-Kongreß“ — der 10. — in Brüssel. Die Wahl von Brüssel ist erfolgt, weil die „Société centrale d'architecture de Belgique“ in Brüssel ihr fünfzigjähriges Bestehen feiert. Welche anderen, für Deutschland und Belgien glanzvollen Zeiten waren es, als Brüssel den „Internationalen Architekten-Kongreß“ zum ersten Mal in seinen Mauern aufnahm? Damals lebte noch König Leopold II. von Belgien, der wohl die Teilnahme Belgiens am Krieg zu verhindern gewußt hatte, wenn es ihm beschieden gewesen wäre, ihn zu erleben. Die belgische Hauptstadt strahlte im Glanz ihrer höchsten Entwicklung, an der Charles Buls lebhaften Anteil hatte. Wie war in Brüssel deutsche Kunst geehrt und geschätzt! Und heute wird in Paris, dem Verwaltungssitz des „Internationalen Architekten-Kongresses“, beschlossen, deutsche Architekten vom Kongreß auszuschließen. Man wird an die Bestimmung des kürzlich erlassenen belgischen internationalen Wettbewerbes erinnert: Les nationaux des pays ayant été en guerre avec la Belgique, sont exclus“. Und das vier Jahre nach Friedensschluß. Mit dem Kongreß wird eine Architektur-Ausstellung mit einer belgischen und einer internationalen Abteilung im Palais d'Egmont in Brüssel verbunden sein. Auch hiervon sind die deutschen Baukünstler natürlich ausgeschlossen. Als kürzlich eine Pariser Kunstzeitschrift eine Umfrage veranstaltete, ob deutsche und österreichische Künstler zu den französischen Kunstausstellungen zuzulassen seien, wurde die Frage bejaht, und zwar ganz natürlich, aber bei dem nationalen Haß immerhin merkwürdig, mit der Begründung, die Franzosen seien ein Volk hoher Zivilisation, das die deutsche Kunst nicht zu fürchten habe. Im Fall des „Internationalen Architekten-Kongresses“ hat jedoch anscheinend die Zivilisation versagt; die französischen Architekten, welche die internationalen Kongresse veranstalten, denken anders, enger, wie ihre übrigen Kunstgenossen. —

Die Erhaltung bestehender Luftheizungen. Die Notwendigkeit, unter den heutigen Verhältnissen einmal bestehende Heizungsanlagen, wenn irgend möglich, zu erhalten, hat in der letzten Zeit wiederholt die Anfrage an mich geführt, wie notleidenden oder im Betrieb kostspieligen Luftheizungen ohne große Ausgaben geholfen werden könne, ehe man sich entschließt, sie durch noch teurere Zentralheizungen oder Ofenheizung zu ersetzen.

Die Ursachen der Klagen sind außerordentlich verschieden, es lohnt sich nicht, an dieser Stelle auf alle einzugehen. In der Hauptsache sind sie auf zu kleine Heizflächen und fehlerhafte Kanal-Anlagen zurück zu führen, Ursachen, die sich zwar nicht ohne Weiteres beseitigen, aber meistens durch Einbau eines Zusatz-Kalorifers oder Anordnung neuer Warmluftkanäle für das Erdgeschoß einigermaßen mildern, in manchen Fällen sogar beheben lassen.

Auffallend war, daß bei fast allen mir bekannt gewordenen kranken Luftheizungen, besonders in Schulen, jede Möglichkeit fehlt, das Anheizen der Räume mit Umluft bewirken zu können, vielmehr mußte das fast immer durch reine Frischluft-Zuführung erfolgen. Soweit ich Gelegenheit hatte, solche Heizanlagen zu besichtigen, konnte die nachträgliche Herstellung eines passenden Umluft- (Zirkulations-) Kanales meist ohne erhebliche Mühe durchgeführt werden. Was aber ganz besonders auffiel, ist die oft merkwürdige Ungeschicklichkeit in der Anordnung des Luftheizofens (Kalorifers) innerhalb der Heizkammer, oft auch die ganze bauliche Ausführung der Heizkammer selbst. Ganz unnützlich und geradezu nachteilig große Räume mit bis über 1 m breiten Gängen um den Kalorifer herum, falsche Lage der Eintritts-Öffnung des Frischluft-Kanales, Fehlen jeder zwangsläufigen Heranleitung der Frischluft an die Heizflächen und der erwärmten Luft nach den Mündungen der Warmluftkanäle, die in gar keine Beziehung zur Stellung des Kalorifers gebracht sind, alle diese Umstände und andere Ursachen wirken zusammen, um einen nur kleinen

Teil des verfeuerten Brennstoffes zur wirksamen Ausnutzung kommen zu lassen. Gegenüber diesen Mängeln in der allgemeinen Anordnung spielen falsch berechnete Kanalquerschnitte, veraltete Luftheizungs-Einrichtungen, unzweckmäßige Filter und andere technische Bestandteile meist eine untergeordnete Rolle, tragen aber mit dazu bei, einen mangelhaften Betrieb vollends zum Versagen zu bringen.

Auf jeden Fall lohnt es sich immer, auch bei verfehlt erscheinenden Luftheizungen, zu prüfen, welche Maßnahmen zu treffen sind, um die bisher beobachteten Übelstände zu mildern oder zu beseitigen, ehe man sich entschließt, eine unzulängliche Anlage durch eine andere Zentralheizung zu ersetzen, die man möglicherweise dann wegen unzureichender Koksbelieferung nicht betreiben kann. Wenn Kalorifer-Luftheizung auch nur ein beschränktes Verwendungsgebiet umfaßt, so hat sie doch auf diesem den großen Vorteil, mit dem Brennstoff unabhängiger und hinsichtlich kostspieliger Reparaturen weniger gefährdet zu sein, als andere Zentralheizungen. Gerade diese beiden letzteren Umstände haben im letzten Jahr vielfach den Ausschlag zugunsten der Luftheizung gegeben; umso mehr sollte man bestehende Anlagen nicht ohne zwingende Gründe beseitigen. — H. Kori, Ingenieur in Berlin.

### Wettbewerbe.

Im Wettbewerb katholische Kirche Oppau waren 78 Entwürfe eingegangen. Von ihnen schied das Preisgericht bei einem ersten Rundgang 43 Arbeiten, bei einer zweiten Sichtung weitere 25 Arbeiten aus, sodaß 10 Entwürfe auf der engsten Wahl verblieben, und zwar die Arbeiten mit den Kennworten „Maitag“, „Das Alte erhalte“, „Kirchplatz“, „Erhöhung“, „Neuoppau“, „Dem Alten treu — gestalten neu“, „Platzbild“, „Gruppenbau“, „Sonnige Pfalz“ und „Pronaos“. Ein I. Preis wurde nicht verteilt; aus der Summe des I. und des II. Preises von 20 000 M. wurden zwei II. Preise von je 10 000 M. gebildet und diese den Entwürfen „Neuoppau“ des Architekten Mich. Simon in München und „Gruppenbau“ des Architekten Peter Petermann in Offenbach a. M., Mitarbeiterin Elsa Jackel in Frankfurt a. M., verliehen. Der III. Preis fiel an den Entwurf „Kirchplatz“ der Architekten Messang & Leubert in Karlsruhe. Außerdem erfolgten zwei Ankaufe für je 3000 M., und zwar die Entwürfe „Pronaos“ des Ministerialrates v. Perignon in Ludwigshafen a. Rh. und „Sonnige Pfalz“ des Arch. Albert Bosslet in München.

Die katholische Kirchenverwaltung hat beschlossen, den Entwurf „Sonnige Pfalz“ von Albert Bosslet in München zur „Grundlage des Bauvorhabens“ zu machen und diesem Architekten auch die Einzelbearbeitung und die künstlerische Oberleitung zu übertragen. Zu diesem Beschluß hatte sie zweifellos ein formales Recht, es kann aber die Frage entstehen, wozu dann erst der Wettbewerb ausgeschrieben werden mußte und 77 Verfasser zu erheblichen materiellen Opfern gezwungen waren. Denn wenn man schon das Urteil des Preisgerichtes, das von diesem wohl begründet worden war, mit einer überlegenen Handbewegung beiseite schieben wollte, dann konnte man auch von einem Wettbewerb überhaupt absehen und den Auftrag unmittelbar an einen befähigten Architekten erteilen. Das Auffällige an diesen Vorgängen erhöht sich noch, wenn man Kenntnis von dem zurückhaltenden Urteil des Preisgerichtes über diesen Entwurf erhalten hat. Es lautet: „Die Programmbestimmungen sind zwar nahezu in allen Punkten erfüllt; der enge Umgang, die Aufstellung des Gestühles und die unorganische Eingliederung des Turmes sind zu beanstanden. Im Äußeren kommt zwar der Gegensatz zwischen Kirche, Pfarr- und Schwesternhaus klar zum Ausdruck, im übrigen läßt dieses Äußere indessen eine besondere Eigenart vermissen.“ Dieses Urteil nähert sich bedenklich einer Verurteilung, und nicht nur die Teilnehmer am Wettbewerb, sondern alle Stellen, welche zu den Kosten des Wiederaufbaues der Kirchengruppe beitragen, haben ein Recht, Aufschluß über die Gründe zu erhalten, welche zu dieser auffälligen Wahl geführt haben. Man vergleiche mit diesem Urteil z. B. die hohe Anerkennung, welche die beiden an erster Stelle preisgekrönten Entwürfe und der mit dem III. Preis ausgezeichnete Entwurf durch das Preisgericht gefunden haben.

Auch dieser Fall wäre ein beklagenswertes Beispiel für den Niedergang des deutschen Wettbewerbswesens, wenn nicht noch in letzter Stunde eine andere Entscheidung getroffen wird. Zunächst dürfte wohl das Preisgericht eingreifen müssen, dessen Urteil so mißachtet wurde. —

Inhalt: Baulinien und Baupflege im Inneren der Stadt Rom. — Vermischtes. — Wettbewerbe. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.  
Für die Redaktion verantwortlich: Albert Hofmann in Berlin.  
W. Büxenstein Druckereigesellschaft, Berlin SW.